

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 24 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Seine k. und k. Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Otto die Hoftrauer von Dienstag, den 6. November, angefangen durch sechs Wochen mit folgender Abwechslung getragen: die ersten zwei Wochen, vom 6. November bis einschließlich 19. November, die tiefe und die weiteren vier Wochen, vom 20. November bis einschließlich 17. Dezember d. J., die mindere Trauer.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 30. Oktober d. J. den Oberforsttrat Wenzel Goll zum Ministerialrate im Ackerbauministerium allergnädigst zu ernennen geruht. **M u e r s p e r g m. p.**

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. November 1906 (Nr. 254) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 14 „La Plebe“ vom 26. Oktober 1906.  
Nr. 21 „Bocian“ vom 1. November 1906.

## Nichtamtlicher Teil.

### Marokko.

Eine der „Pol. Korr.“ aus Paris zugehende Mitteilung bezeichnet es als ungerechtfertigt, den jüngsten Ereignissen in Marokko die Bedeutung einer kritischen Lage zuzumessen. Vom Standpunkte der Rolle Frankreichs in der marokkanischen Frage müsse man zwischen den Vorgängen unterscheiden, deren Schauplatz die sudoranische Grenze war, und jenen, die sich in den Häfen des Mitteländischen oder Atlantischen Meeres oder im Zentrum des Scherifischen Reiches abspielten, beziehungsweise sich

abspielen könnten. Die Frage der Sicherheit der sudoranischen Grenze ist außerhalb des Programmes der Arbeiten der Konferenz von Algieras geblieben und Frankreich hat sich dort seine volle Aktionsfreiheit bewahrt. Es ist möglich, daß sich in zwei oder drei Wochen die Notwendigkeit ergeben wird, in diesem Gebiete, wo sich Aufstandsversuche vorzubereiten scheinen, einzugreifen. Der Maghzen hat sich gegenüber den von Frankreich erhobenen Vorstellungen wohl verpflichtet, diesen für die französischen Grenzstationen bedrohlichen Antrieben ein Ende zu machen, ohne jedoch diese Zusage einzuhalten. Die Autorität des Sultans wird übrigens von diesen räuberischen und unbotmäßigen Stämmen in sehr geringem Maße geachtet. Für alle Fälle sind von dem General Mautey im Vereine mit dem algerischen Generalgouverneur Zornart Maßregeln zur energischen Unterdrückung eventueller Unruhen getroffen worden. Die über die Lage der Europäer in Mogador verbreiteten beunruhigenden Gerüchte sind bisher durch nichts gerechtfertigt worden. Daß in den verworrenen Zuständen Marokkos nicht so bald eine Besserung eintreten wird, wurde vorausgesehen. Dies kann erst von der Verwirklichung des in Algieras beschlossenen Reformprogramms erwartet werden. Niemand konnte jedoch annehmen, daß diese Maßregeln sofort zur Ausführung werden gelangen können. Es sind bereits die Grundlagen für die Organisation der Bank gelegt, und man prüft die sichersten Mittel, um im Vereine mit Spanien so schnell als möglich ein Polizeikorps zu errichten. Die Generalakte von Algieras bedürfen jedoch noch der Ratifikation durch die Parlamente, die unbedingt notwendig ist, um an die definitive Bildung der Bank zu schreiten. Es wird auch erst mit Hilfe der Tätigkeit der Bank möglich sein, über die Mittel für die Organisation der Polizei zu verfügen. Diese Ratifikation wird vor Schluß des Jahres erwartet,

bis zu welchem Zeitpunkte das Inslebentreten der Bank und die Neugestaltung der Polizei soweit vorbereitet sein werden, daß diese beiden Institutionen dann ungesäumt ihre Tätigkeit in vollem Umfange aufnehmen können.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 5. November.

Das „Fremdenblatt“ enthält folgendes Communiqué: Die ersten Unterredungen, die zwischen dem Minister des Äußern, Freiherrn von Aehrenthal, und dem königlich italienischen Botschafter Herzog von Avarna stattfanden und welche den Beziehungen zwischen Osterreich-Ungarn und Italien galten, führten zu einem Austausch sehr freundschaftlicher Erklärungen zwischen den beiden Ministern des Äußern. Sowohl seitens des Freiherrn von Aehrenthal als seitens des Herrn Tittoni kam hierbei die völlig übereinstimmende Absicht zum Ausdruck, der Pflege und Befestigung der engen und herzlichen Beziehungen zwischen der Monarchie und Italien ihre volle Sorgfalt zuzuwenden. Zu dieser Mitteilung bemerkt das „Fremdenblatt“: Die Kundgebung der beiden Minister für die Pflege enger und herzlicher Beziehungen beweist allen, die das Bundesverhältnis zwischen den beiden Reichen als eine bloße Formsache betrachten oder denen es zweckmäßig erscheint, es dafür auszugeben, daß diese Auffassung nicht richtig ist. Wenn die Nachrichten über eine bevorstehende umfassende Kreditvorlage des italienischen Kriegsministers zu neuen Ausstreunungen Anlaß gaben, so ist es nunmehr sicher, daß die Erhöhungsabsichten, von denen die Rede war, sich auf eine sehr geringfügige Summe beschränken. Andererseits werden alle, die in Italien in der fabelhaften Vorstellung leben, daß bei uns die Staatsbürger italienischer Zunge bedrängt und unterdrückt werden, aus den Er-

## Feuilleton.

### Amor als Heilkünstler.

Von Amelie Binze.  
(Fortsetzung.)

Die Sonne sank schon tief im Westen, als Steinach erwachte. Als hätten böse Geister hierauf gewartet, setzten die Schmerzen von neuem und mit verdoppelter Macht ein. Verwirrt sah Steinach auf, wo war er denn eigentlich? Ach — richtig, auf der Reise und im Coupé erster Klasse! Großer Gott, welche Hitze! Die Zunge klebte ihm am Gaumen; ein Gläschen Ananassbowle oder sonst was Genießbares würde ja wohl bei Ankunft des Zuges zu haben sein. Ja — war es denn noch immer nicht so weit?

Sich den Schweiß abtrocknend, zog er seine Uhr hervor. Nach einem Blick auf dieselbe, rieb er sich die Augen — ihre Sehkraft war offenbar nach dem Schlaf beeinflusst — es sah nämlich gerade so aus, als stehe der kleine Zeiger auf sechs. Unsinn, dann hätte er ja bereits seit vier Stunden in W. sein müssen!

War die Uhr verrückt, oder war er es? Beharrlich wies sie auf sechs — zum Donnerwetter, was war denn das!? War der Zug vielleicht stecken geblieben, oder sonst was passiert? Er verspürte auch gar nicht, daß der Wagen sich mit ihm fortbewegte.

Einem blitzartig auftauchenden Gedanken folgend, riß er das Coupéfenster auf und steckte den Kopf hinaus.

Im nächsten Augenblick rüttelte seine Hand an der Coupétür — sie war verschlossen. Er schlug mit der Faust gegen die Tür, sie zu sprengen — vergebens.

„Geda, Leute, aufmachen, aufmachen! Existiert so etwas!? Ist man denn unter Verrückten? Geda, hierher! ich bin abgekoppelt worden, bin nicht mitgekommen! — Wo ist der Schafskopf, der Schaffner? — Ich werde mich bei der Verwaltung beklagen! — Und dabei stehen 2000 Mark auf dem Spiel! — Zum Donnerwetter — aufmachen!“

Der Alarmruf wirkte wie eine Bombe, die geplatzt ist. Vom Stationsgebäude, von diesseits und jenseits des Perrons her kamen Bahnbeamte und Bahnarbeiter gelaufen, Bestürzung und Verlegenheit in den Mienen. Aus der Tür des Bahnhofskafes lugten spottlustige Kellnergesichter; Reisende, Gepäckträger, arbeitsloses Volk drängten neugierig zur Stelle des Geleises zu, wo der Wagen erster Klasse einsam stand und dem soeben der Insasse, einem Kampfhahn ähnlich, entstiegen war.

„Unerhörte Wirtschaft hier! Ich werde mich beklagen. — Sofort verlange ich den Kerl, den Schaffner.“

„Ein fatales Versehen, mein Herr! Es kommt hier nämlich selten vor, daß die erste Klasse gefahren wird. — Ich bitte im Namen meines abwesenden Kollegen untertänigst um Verzeihung. In einer Viertelstunde kommt der Zug von S. und geht mit 5 Minuten Aufenthalt nach W. weiter. Wenn der Herr mit diesem Zuge —“

„Wenn die Kage aus dem Sack ist — nicht? 2000 Mark stehen auf dem Spiel — sind verloren jetzt! Können Sie mir diese etwa ersetzen?! — Ich fahre mit dem Zuge, besorgen Sie mir ein Billett — aber zweiter Klasse, damit ich nicht etwa neue Auflage erlebe. . . Au — u . . .“

Zwanzig Minuten später öffnete der Schaffner die Tür des Coupés zweiter Klasse vor Steinach, der mit der Haltung und Miene eines gereizten Löwen nahte.

„Bekomme ich Reisegefährten, Herr Schaffner?“ fragte aus dem Innern hervor eine weiche Stimme im Ton der Enttäuschung.

„Ja, Fräulein — ich kann's leider nicht ändern! Und“ — der Sprecher legte die Hand als Schalldämpfer an den Mund — „ich möchte mir erlauben, dem Fräulein zu raten, mit dem Herrn, der hier einsteigen wird, vorsichtig umzugehen; er ist nämlich ein — Wüterich.“

„Ein Wüterich?! Klang es erschrocken zurück und zwei schöne, fluge Mädchenaugen, denen man ansah, daß die Besitzerin tapfer gegen die aufregende Mitteilung ankämpfte, sahen dem Herankommenden entgegen. — Ein Wüterich —“

Die Worte erreichten gerade noch das Ohr Steinachs — sie genüigten, das Faß seines Zornes zum Überlaufen zu bringen. Gepreßt wie nur einer, eine Zielscheibe für die Spottsucht der Gaffer; die 2000 Mark so gut wie verloren und nun erdreistete sich auch noch dieser Mensch hier, zu einem wahrhaft scheußlichen Signalement seiner Person und das einer jungen, und wie es schien, auch schönen Dame gegenüber! Der Kerl mußte düpiert werden, aber wie mir, wie? —

Während diese Gedanken durch Steinachs Kopf jagten, glätteten sich seine Mienen plötzlich — seine Augen waren den schönen Augen im Coupé begegnet. Unwillkürlich tastete seine Hand nach dem Schnurrbart. . . In der von Schmerzen und Ärger durchwühlten Brust erwachte die gekränkte Eigenliebe. . . Ja — ja, den Kerl düpiieren — — — Wodurch nur — wodurch? Vielleicht — vielleicht ja, das war das Rechte! Indem er der Fremden gegenüber den lebenswürdigen Schwerenöter spielte! In Anbetracht seiner Stimmung allerdings eine fast unmögliche Aufgabe indessen bei gutem Willen. . . Wenn mir die Schmerzen nicht wären. — Ja, wo waren sie denn? (Schluß folgt.)



Erklärungen des österreichischen Unterrichtsministers über das Studium an Universitäten des Königreichs neuerdings ersehen, daß dieser von Agitatoren genährte Argwohn vollständig unbegründet und daß die Bewegungsfreiheit, die sämtliche Volksstämme genießen, auch dem italienischen vollauf eingeräumt ist. So war es und so wird es bleiben. — Wie aus Rom telegraphisch berichtet wird, veröffentlicht die „Agenzia Stefani“ folgende Note: Bei Übernahme des hohen Amtes des Ministers des Außern der österreichisch-ungarischen Monarchie wechselte Freiherr von Thrental mit dem italienischen Minister des Außern Tittoni freundschaftliche Erklärungen, aus denen sich die gemeinsame feste Absicht der beiden Minister ergab, in vollem Einvernehmen vorzugehen und sich dafür einzusetzen, die ausgezeichneten Beziehungen, welche die Regierungen verbinden, immer herzlicher und inniger zu gestalten.

Die „Neue Freie Presse“ hebt in einer Besprechung der Gerüchte von einer *Kanzlerkrise* in Deutschland hervor, daß hinter dem Fürsten Bülow die Mehrheit im Reichstage stehe und drückt schon aus diesem Grunde Zweifel an der Berechtigung der Gerüchte aus. Auch sind mit einem eventuellen Wechsel dieses Postens sehr schwerwiegende Interessen verbunden. Das Blatt weist auf die große Bedeutung hin, die ein Kanzlerwechsel insbesondere für die Verbündeten Deutschlands haben müßte. Fürst Bülow habe in den zehn Jahren, während welchen er die auswärtige Politik Deutschlands lenkt, an den Bündnissen festgehalten, er kennt alle Fäden des internationalen Gewebes. Eben jetzt tritt unser neuer Minister des Außern, Baron Thrental, die Fahrt nach Petersburg an, von wo er sich nach Berlin zu begeben gedenkt, um mit dem Fürsten Bülow eine Begegnung zu haben. Der Dreibund ist, obwohl von allen Seiten seine unverminderte Festigkeit beteuert wird, doch mehr und mehr ein empfindliches Gefüge geworden, und ist durchaus nicht eine gleichgültige Sache, wenn ein Wechsel unter denjenigen eintritt, welche an vorderster Stelle zu seiner Pflege berufen sind. So erklärt es sich, warum die Gerüchte von der Kanzlerkrise in Berlin die allgemeinste und gespannteste Aufmerksamkeit erregt haben.

Die päpstliche Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten hat, wie man aus Rom meldet, nach einer neuerlichen Prüfung der kirchenpolitischen Lage in Frankreich die Entscheidung getroffen, daß vorläufig von der Einteilung einer kollektiven und allgemeinen Weisung an den französischen Episkopat abzusehen sei. Bestimmend für diesen Beschluß war die Erwägung, daß die Möglichkeit zur Abfassung einer solchen Instruktion nicht gegeben sei, so lange die französische Regierung die Art und Weise, in welcher sie das Trennungsgesetz anzuwenden beab-

sichtigt, nicht kundgegeben hat. Die Kongregation beschränkte sich auf die Erörterung gewisser besonderer Fälle, die nach dem 11. Dezember eintreten könnten, und hat entsprechende Verfügungen festgestellt, die bei jeder einzelnen dieser Eventualitäten den Beteiligten zur Kenntnis gebracht werden sollen.

Negus Menelik von Abessinien zaudert bekanntlich mit seiner Zustimmung zu dem zwischen England, Frankreich und Italien geschlossenen Übereinkommen bezüglich der Eisenbahnlinie von Djibuti nach Addis-Abeba. Kaiser Menelik scheint, ohne daß er bestimmte Vorbehalte zum Ausdruck bringen würde, von diesen Abmachungen nachteilige Folgen für die Unabhängigkeit seines Reiches und für die materiellen Interessen seiner Untertanen zu besorgen. Eine Mitteilung aus Paris erklärt diese Befürchtungen als durchaus ungerechtfertigt und versichert, daß die Durchführung der Bestimmungen des erwähnten Übereinkommens dies erweisen werde. Es sei übrigens anzunehmen, daß die beteiligten Mächte — es handelt sich hierbei bekanntlich ganz besonders um Frankreich — in dem Zaudern des Negus kein Hindernis für die Vollendung der begonnenen Arbeiten erblicken werden.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus New-York: Der Ausgang des erbitterten Wahlkampfes im Staate New-York ist so ungewiß, daß Präsident Roosevelt zu dem bisher noch nicht dagewesenen Mittel griff, seinen Einfluß als Präsident in die Wahlschale zu werfen. Staatssekretär Root bezeichnete nämlich im Auftrage Roosevelts den Kandidaten Hearst als den gefährlichsten Demagogen, der für das Gouvernement völlig ungeeignet sei, und erklärte, daß Hearst seinerzeit zur Ermordung Mac Kinleys aufgereizt habe. Über den Zwischenfall herrscht große Aufregung. Die Presse beschränkt sich in ihrem Urteil auf die Meinung, daß bei ungewöhnlichen Situationen ungewöhnliche Maßnahmen nötig seien.

### Tagesneuigkeiten.

(Ein Feldwebel, der sich erschossen läßt.) Ein Selbstmord unter eigenartigen Umständen ereignete sich in Trier auf dem Exerzierplatze. Der mit einer Infanterieabteilung exerzierende Vizefeldwebel Lünzmann kommandierte, vor der Front stehend: Feuer! Die Gewehre sollten mit Exerzierpatronen geladen sein, es frachten aber plötzlich einige scharfe Schüsse und der Feldwebel stürzte tot zusammen. Ein Offizier nahm die Gewehre sofort unter Kontrolle, um die Schützen zu ermitteln. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen vom Erschossenen arrangierten Selbstmord handle. Während die Abteilungen auf einer entlegenen Stelle des Platzes Freiübungen machte, lud Lünzmann von den zusammengestellten Gewehren vier scharf, stellte sich dann vor

gewesen wäre, wenn das Gewissen ihm nicht so be-  
gepflichtet hätte.

### XI.

Roland Brekenfeld stand auf dem Bahnsteig und erwartete seinen Zug. Er befand sich auf der Reife zum Begräbnis eines kürzlich verstorbenen Jugendfreundes und war durch ein Versehen zu früh zum Bahnhof gekommen.

Vor Abgang seines Zuges war noch ein anderer fällig. Eben war dieser eingelaufen und verursachte auf dem Bahnsteig den üblichen Wirrwarr von Abholenden, Ankommenden, Packträgern und Beamten.

Langsam auf- und abgehend, achtete Roland kaum auf das Gewimmel. Seine Gedanken waren bei dem Verstorbenen. Hermann Scherwart war Junggefelle geblieben. Sehr klug von ihm. Im Grunde war's doch das einzig Richtige. Es bewahrte das Leben vor Enttäuschungen und erleichterte einmal das Sterben. — — —

Ein des Weges kommender Gepäckarren nötigte ihn zum Ausbiegen, und indem er sich schnell umwandte, stieß er gegen eine Dame, die der Gepäckausgabe zustrebte.

„Oh — Verzeihung,“ murmelte er höflich. Das Wort war kaum heraus, als er die Dame erkannte. Es war Ilse. Nie hätte er gedacht, daß ihr unerwarteter Anblick ihn so mitnehmen würde. Er hatte tatsächlich das Gefühl, als stoße sein Herzschlag.

Sie war nicht weniger erschrocken. „Roland“, stieß sie unbewußt hervor. Da war die Stimme wieder, die einst alle seine Nerven in Schwingung versetzt hatte.

Aber er hatte sich schon gefaßt. Mit einer formellen Verbeugung trat er zur Seite, um sie vorbeizulassen. Für ihn war sie eine Fremde, gleichviel, ob sie noch seinen Namen trug und er keinerlei Schritte getan hatte, um die Scheidung herbeizuführen.

ein Tor und ließ auf seine Brust Zielübungen machen. Er befahl, auf seinen Ruf: „Seine Majestät der Kaiser Gurra!“ loszudrücken, und wurde von vier Kugeln durchbohrt. Der Erschossene diente im zwölften Jahre.

(Folgende gruselige Diebesgeschichte) wird aus Petersburg berichtet: Ein russischer Beamter, Kostjev, der gegen 2 Uhr morgens mit seiner Frau nach Hause zurückkehrte, wurde durch ein Geräusch im Wohnzimmer beunruhigt, in dem plötzlich ein Stuhl umzustürzen schien. Eine Durchsuchung des Zimmers ergab nichts Auffälliges, und auch in den übrigen Räumen wurde nichts gefunden. Sie kehrten nun nach dem Speisezimmer zurück, wo ein großes Porträt des Großvaters von Frau Kostjev an der Wand stand. Die junge Frau erschrak plötzlich und schrie auf. „Was ist denn los?“ fragte der Gatte überrascht. — „Mir schien es eben“, antwortete die Frau, am ganzen Leibe zitternd, „wie wenn das Porträt mich mit wirklichen Augen ansähe.“ Der Mann lachte über ihre kindische Furcht, aber die Frau konnte das seltsame Funkeln der Augen, das sie zu sehen meinte, nicht ertragen und wurde sogar ohnmächtig. Kostjev untersuchte noch einmal das Zimmer, ohne etwas Verdächtiges zu bemerken. Am nächsten Morgen aber entdeckte er, daß mehrere wertvolle Sachen verschwunden waren, und als er das Porträt näher betrachtete, fand er, daß die Augen ausgeschnitten waren und das Bild ein wenig von der Wand fortgerückt war. Der Dieb hatte sich augenscheinlich hinter der Leinwand versteckt und die nach ihm Suchenden die ganze Zeit hindurch beobachtet.

(Ein Drama in der Schulküche.) In South Euclid, einer Vorstadt von Cleveland in den Vereinigten Staaten, spielte sich unlängst in der Schule während des Unterrichtes eine aufregende Szene ab. Die 22jährige Lehrerin Mary Shepperd, ein bildhübsches Mädchen, hatte mit einem Volksschullehrer namens Smith ein Liebesverhältnis unterhalten, das aber wieder abgebrochen wurde. Als die Lehrerin nun diesertage im Klassenzimmer stand und vor sechzig Schülkern Unterricht erteilte, trat der abgewiesene Freier in das Zimmer und wollte Mary Shepperd sprechen. Da die Lehrerin Unannehmlichkeiten erwartete, wollte sie schleunigst das Klassenzimmer verlassen. Aber Smith vertrat ihr den Weg, zog einen Revolver aus der Tasche und gab mehrere Schüsse auf sie ab, die der Unglücklichen ins Gehirn drangen und den sofortigen Tod herbeiführten. Darauf tötete der Mörder sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Unter den Kindern war bei dem furchtbaren Vorgang eine Panik ausgebrochen. Laut weinend und schreiend versuchte ein Teil den Ausweg zu gewinnen, während andere, die an den beiden Leichen an der Tür nicht vorbei wollten, aus den Fenstern des im Hochparterre gelegenen Zimmers herausprangen und mit gebrochenen Armen und Beinen ohnmächtig liegen blieben.

Er war jetzt soweit ruhig, daß er einen prüfenden Blick auf ihr Gesicht werfen konnte. Das Jahr, in dem er sie nicht gesehen, hatte seine deutlichen Spuren zurückgelassen. Die schönen Züge waren scharf geworden, sie sah aus wie jemand, der eine Geschichte hat und durch mancherlei Stürme gegangen ist. Natürlich lauter Einflüsse, an denen er — Roland — keinen Teil hatte.

Er hielt für Verachtung, was er bei dem Gedanken empfand, und ahnte nicht, daß es unverfälschte Eifersucht sei.

Blitzschnell fuhr ihm alles durch den Sinn, was er durch sie gelitten hatte und noch litt. All der Ärger, all die Aufregung, sein ungemütliches Hausweien, der immer von neuem schmerzliche Anblick der mütterlosen, kleinen Rose-Marie, die ihn mit tausend Sorgen und Pflichten belud, für die ein Mann in seiner Lage eigentlich gar keine Zeit hatte.

Und dann vor allem die bittere Enttäuschung seiner Ehe überhaupt! Die nagte förmlich an ihm, die hatte ihn im Laufe eines kurzen Jahres vergrämt und alt gemacht.

Und dabei wagte sie, die ihm dies alles angetan, noch, ihn anzureden.

Entrüstet wandte er sich zur Seite.

„Roland, hast du einen Augenblick Zeit?“

„Mein Zug geht in einer Viertelstunde“, sagte er frostig. „Ich reise zu einer Beerdigung.“

Sie erschrak. „Doch niemand von den deinen?“

„Nein.“

Sie hatte den Schleier aufgeschlagen, und er sah, wie blaß sie war, und wie unruhig ihre Augen glänzten.

„Ich freue mich, daß ich dich hier treffe“, sagte sie schnell atmend. „Ich habe kürzlich viel an dich gedacht.“

(Fortsetzung folgt.)

### Dienst zweier Herren.

Roman von A. S. Lindner.

(52. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie nahm ein graues Heftchen vom Verandatisch und suchte, eifrig blätternd.

„Hier zum Beispiel — darf ich Ihnen vorlesen?“

„Und wer eine rechte Mutter ist, die liebt ihren Beruf an den Kindern als den allerhöchsten und allerwichtigsten, und bringe er ihr tausend Dornen, sie weiß doch, wo ihr die Blumen stehen. Und sie lacht über alle, die ihr weismachen wollen, der Mutterberuf wäre nur ein kleiner Teil ihres Wesens, eine Episode. Sie weiß: er ist die Erfüllung ihres Wesens und Lebens.“

„Was sagen Sie dazu?“ wandte sie sich an Ilse.

Diese war an die Brüstung der Veranda getreten und lehnte den Kopf an einen der grün umrankten Pfeiler. Die andere sollte nicht sehen, wie Röte und Blässe sich auf ihrem Gesicht jagten.

Jetzt wandte sie sich um.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie langsam. „Die Auffassung ist interessant und der Stil spricht an. Die Verfasserin, wer immer sie sei, ist so beneidenswert wie Sie selbst. Fest im dem Lose zu wurzeln, das ihr nun einmal zugefallen ist, ohne nach rechts oder links zu sehen, und ohne zu ahnen, was für Konflikte das Leben verzehren können!“

Sie stützte den Kopf in die Hand und sah düster vor sich hin. Wie tief doch jedes Wort dieser unwillkommenden Predigerin schnurstracks alledem entgegen, das Olga Prussimaska einst in sie hineindisputiert, und das so überzeugend, weil so bequem, geklungen hatte!

Ach, wenn ihm nur der Stempel des allein Rechten und Wahren nicht so unverkennbar aufgedrückt



— (Verschluckte Goldstücke.) In einem Restaurant der Place Blanche in Paris speiste ein Advokat nach. Als er mit einem Zwanzigfrankenstück bezahlen wollte, jagte eine junge Halbweltedame am Nebentische zu ihm: „Bitte, lassen Sie mich in das Goldstück beißen, das bringt Glück!“ Der Advokat hatte nichts dawider. Das Mädchen biß in den Louis und rief gleich darauf: „Mein Gott! Ich habe ihn verschluckt!“ Aber der Advokat kannte diesen Trick. Er ließ die Goldesserin verhaften, und auf der Polizeiwache hatte ein Brechmittel den überraschenden Erfolg, daß sie „drei Napoleons“ brach!

— (Krebse auf der Flucht.) Von einem Forstmanne, der seinerzeit in Rappottenstein am Kamp bedienstet war, wird folgende ergötzliche Geschichte, die einen Beleg für den Instinkt der Krebse bilden dürfte, mitgeteilt. Befagter Förster hatte einst (es war dies noch in der Zeit vor dem Auftreten der verderblichen Krebspest) im Kampflusse eine große Menge von Krebsen gefangen. Er trug seine Beute in einem Sack verpackt ins Schloß hinauf und setzte die Tiere einstweilen in einen mit hölzernen Wänden versehenen viereckigen Wasserbehälter des Wirtschaftshofes ein. Der Mann glaubte seine Gefangenen dort gut aufgehoben und war daher am nächsten Morgen sehr erstaunt, sie im Behälter nicht mehr vorzufinden. Inzwischen erfuhr er von Leuten, die zeitlich morgens über den schmalen Kirchsteig heraufgekommen waren, daß sich eine ganze Prozession von Krebsen den besagten Steig entlang abwärts bewege. Die Tiere hatten den Kirchengängern großen Spaß gemacht. Alt und jung erfreute sich daran, die gescheiten Flüchtlinge zu beobachten, die es mit dem Rückzuge zum gewohnten Wasser anscheinend recht eilig hatten. Die Krebse hatten dabei den allernächsten Weg eingeschlagen, der in etwa acht Minuten zum Kamp hinabführt. Da die ganze Sache zu drollig war, ließ man die Guten unbehelligt. So erreichten sie dann, schön einer hinter dem anderen marschierend, auch richtig ihr angestrebtes Ziel und konnten ihr ungebundenes Dasein im geliebten Kamp wieder weiterführen.

— (Newyorker Extravaganzen.) Es ist in Newyork Mode geworden, möglichst verrückte Dinners zu veranstalten. In der vergangenen Woche fand ein Ehescheidungsbanquet statt. Die Teilnehmer mußten entweder geschieden sein oder ihre Scheidung bereits beantragt haben. Einige Tage später fand ein Pony-Essen statt. Der Rennpferdebesitzer Ladew hat dazu Einladungen ergehen lassen. Zwei seiner siegreichen Pferde fanden an der Tafel Platz. Sie fraßen Hafer aus silbernen Eimern. Drei andere Renner wurden von Dienern in Livree durch die Bankethalle geführt und mit verzierten Pfäulen gefüttert. Die Festtafel hatte die Gestalt eines Hufeisens und alle Dekorationen waren sportlich. Den Gästen wurden zum Andenken kostbare Geschenke gemacht, nämlich eine mit Gold ausgelegte Reitpeitsche und silberne Steigbügel. Die Zeitungen streiten sich darüber, ob dieses Pony-Essen das interessanteste Ergebnis der letzten Zeit war oder ob dem Affenessen, das jüngst in Newyork stattfand, der Vorzug zu geben ist.

— (Eine amerikanische Köpenick-Affäre.) Aus Amerika wird über einen räuberischen Überfall berichtet, der an die Köpenick-Affäre erinnert. In Trenton gab vor einigen Tagen eine reiche Dame in ihrer Villa einen Maskenball, bei welchem Preise für originelle Kostüme ausgesetzt waren. Als der Saal sich mit einer bunten Menge gefüllt hatte, wurde plötzlich von außen ein Fenster aufgestoßen, durch welches vier Männer mit schwarzen Masken in der Tracht von Briganten der Weststaaten einströmten. Sie trugen Blendlaternen, schwere Revolver und Taschen mit Einbrecherwerkzeug. Die Gäste jubelten und die Frau des Hauses schüttelte den vier Herren die Hände und sagte: „Ich vermute, Sie wollen alle unsere Schmucksachen haben.“ — „Ja, bitte,“ erwiderte einer der Einbrecher mit rauher Stimme. Darauf nahm die Dame des Hauses alle ihre Schmucksachen ab und überreichte sie den Räubern. Die Gäste folgten ihrem Beispiel. Die Räuber begaben sich hierauf in den Speisesaal, steckten alles Silber zu sich und plünderten die anderen Zimmer, dann kehrten sie in den Tanzsaal zurück und verschwanden mit ihrer Beute durch das Fenster. Die Gäste warteten auf ihre Rückkehr durch die Tür und waren neugierig auf die Identität der geschickt maskierten, aber sie warteten vergeblich, denn die Masken waren wirkliche Einbrecher. Nach Verlauf von einer halben Stunde benachrichtigte die Hausfrau die Polizei, aber diese hat noch keine Spur der Räuber auffinden können.

— (Papa und Mama.) „Himmel, Else,“ sagte die Mutter zu ihrer kleinen Tochter, „warum schreiest du denn so? Warum kannst du nicht ruhig

sein wie Willi?“ — „Er muß auch ruhig sein,“ erwiderte Else. „Wir spielen. Er ist Papa und kommt spät nach Hause, und ich bin du.“

**Vokal- und Provinzial-Nachrichten.**

**Erziehung zur Arbeit — der beste Schutz gegen Verwahrlosung.**

Von Johann Petkovsek.

(Fortsetzung.)

Als vollendeter Range kommt somit ein solcher Spröbling in die Schule, wo neben ihm 20 bis 30 ähnlich veranlagte Zöglinge in einer überfüllten Klasse sitzen und wo ein einziger schlecht bezoldeter Lehrer so viele ganz verschieden veranlagte und ungleich erzogene Schüler nicht nur unterrichten, sondern auch erziehen soll. Und wer wollte nebenbei noch behaupten, daß unser Schulwesen auch überall bezüglich der Zahl und Beschaffenheit der Räumlichkeiten, der Zahl und Auswahl der Lehrkräfte so beschaffen ist, wie es den gesellschaftlichen und kulturellen Anforderungen gemäß sein sollte?

Das sind Fragen von viel höherer kultureller und wirtschaftlicher Bedeutung als viele andere Sachen, die täglich ganze Spalten unserer Zeitungen füllen.

Das Kind verläßt die Schule. Es kommt in die gefährliche Zeit der Reise und muß, falls es ein Handwerk ergriffen hat, irgend eine Fortbildungsschule besuchen. Kann nun in den letzteren auch eine entsprechende Erziehung unter den gegebenen Verhältnissen geboten werden? Diese Frage muß leider verneint werden, weil in den späten Abendstunden die von der Tagesarbeit ermüdeten Schüler für alles andere mehr aufgelegt sind, als die schönsten Lehren und den besten Unterricht in sich aufzunehmen. Auch die Überwachung der Lehrlinge in ihren freien Stunden ist so mangelhaft, daß ihr Treiben nur Schlimmes zeitigen muß. Nicht besser sind in vielen Fällen die Wohnungsverhältnisse, unter denen Schüler und Lehrlinge aufwachsen.

Wie wenige kennen dieses Wohnungselend aus eigener Anschauung! In einem kleinen, finsternen Raume, der oft jeder Beschreibung spottet, schlafen und arbeiten Kinder und Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Daß dadurch das Schamgefühl schon bei den kleinen Kindern verloren geht, zeigt nicht selten ihr Benehmen auf der Straße. Es ist aber auch nicht anders möglich, weil das auf einen kleinen Raum beschränkte Wohnungselend unzweifelhaft der Unsitlichkeit Vorschub leisten muß. Es kommt zu förmlichen Krisen, die sich in leichtsinnigen oder sogar verbrecherischen Streichen äußern. Viele in solchen Verhältnissen aufgewachsene Jungen zeigen darum Mangel an Ausdauer und wenden sich stets neuen Arbeiten zu, so daß ihre kostbare Jugendzeit aus einer Reihe von Anfängen besteht, die keine Fortsetzung und keinen Schluß finden. Sind derart aufgewachsene Knaben Mittelschüler, so unterbrechen sie nach wenigen Jahren, obwohl sie geistig recht geweckte Burjschen sind, ihre Studien und irren dann planlos ohne Willenskraft, ohne bestimmten Beruf, nicht selten eine wahre Plage für die Gesellschaft, in der Welt herum. Wenden sich derart qualifizierte Knaben dem Handwerk zu, so besitzen sie nicht die Willensstärke auszuhalten. Sie wechseln ihren Lehrmeister alljährlich einigemal, weshalb es ihnen unmöglich wird, das Handwerk vollständig zu erlernen, und bleiben Stümper zeitlebens; sie erkämpfen sich darum infolge der mangelhaften Ausbildung in ihrem Handwerk sehr schwer das tägliche Brot. In solchen Individuen entwickelt sich nach und nach jener Zustand seelischer Schwäche, die fast immer zur verminderten Widerstandsfähigkeit führt. Weitere Folgen dieser mangelhaften Ausbildung in ihrem Berufe sind die stets sich zeigende Verstimmung, Unlust zur Arbeit und Haß gegen die bessere Gesellschaft. Es kommt zur förmlichen Verachtung ihrer fleißigen Mitmenschen, welche Verachtung sich nicht selten in leichtsinnigen oder sogar verbrecherischen Streichen äußert.

(Fortsetzung folgt.)

**Die Jüdin von Toledo.**

Gelegentlich der gestrigen Aufführung der „Jüdin von Toledo“ erhalten wir eine Parallele zwischen Grillparzer und Lope de Vega, die, unabhängig von der Besprechung unseres Theaterreferenten, hier Platz finden mag:

Eines der gedankenschwersten, phantasievollsten Werke des großen österreichischen Dramatikers, trägt „Die Jüdin von Toledo“ unverkennbar den Stempel jener Schaffensperiode des Meisters, der die Überschrift „Lope de Vega“ aufgedrückt ist. In jener Zeit erreichte der schon im Lustspiel „Weh' dem, der lügt“ anklingende Einfluß des großen kongenialen Spaniers

seine bestimmende Höhe. Aus Grillparzers Studien zum spanischen Theater erfahren wir auch die Genesis dieser reizvollen Dichtung, die sich auch stofflich an ein Drama seines bewunderten Lieblings („Der Friede der Könige und die Jüdin von Toledo“) anlehnt.

Interessant ist eine Parallele zwischen diesen Werken. Die Handlung ist bis zur Peripetie noch ungefähr dieselbe. Der in der Liebe unerfahrene König Alfons — „nicht besser als ein großgewachsenes Kind“ — unterliegt, bestrickt durch eine in allen Evaskünsten starke Jüdin Rachel sowie abgestoßen durch den Kaltblut seiner tugendstolzen Gemahlin, Eleonore von England, zum erstenmal dem Rausch seiner friischen, unverbildeten Sinnlichkeit. — Schon bis hier zeigt sich ein wesentlicher Unterschied. Lope de Vega reizt mehr der Stoff, die Führung einer reichbewegten Handlung, also mehr das eigentlich Dramatische, während unter Grillparzers Händen alles eine eigentümliche, tief psychologische Bedeutung gewinnt. Noch gesteigerte charakteristische Merkmale eignen den Schlusakt. Der spanische Dichter motiviert den Gemüthswechsel des Königs, der vor der Leiche der aus Staatsraison gemordeten „Nebenregentin“ zu seinen Gatten- und Herrscherpflichten zurückkehrt — echt spanisch — aus religiösen Gründen. Ein gemeinsames Gebet besänftigt ihn über die Tötung der Jüdin aufgebrachten königlichen Liebhaber. Grillparzer dagegen gibt der Sache eine originell-paradoxe, psychologisch treffende, jedoch dramatisch-ungehörige Wendung. Hier bildet der Anblick der Ermordeten, die der erboste König noch einmal sehen will, um sich so zur Rache zu stählen, das wirksame Agens.

„Ich will sie seh'n, zerstört, verfehrt, mißhandelt; versenken mich im Greuel ihres Anblicks, vergleichen jedes Blutmal ihres Leibes mit ihrem Abbild hier auf meiner Brust und lernen, Unmensch sein genüber gleichen.“

Aber siehe da! Der Anblick der Toten — anstatt seinen Zorn und Schmerz auf die Höhe zu treiben — ernüchert ihn. Er sieht den sinnlichen Reiz zerstört, der ihn einst gefesselt, den Körper entstellt, mißhandelt. Und ein Ekel ergreift ihn. Er schaudert vor der Leiche und vor dem Abgrunde zurück, vor dem er und sein Reich gestanden. Entzaubert kehrt er zu den Pflichten zurück, in denen er allein das Unzerstörbare, Dauernde erkennt.

„Als ich dort eintrat, meinen Zorn zu stacheln, halb bange vor der Steig'ung meiner Wut, da kam es anders, als ich mir's gedacht. Statt üpp'ger Bilder der Bergangenheit trat Weib und Kind und Volk mir vor die Augen. Zugleich schien sich ihr Antlitz zu verzerrn, die Arme sich zu regen, mich zu fassen. Da warf ich ihr ihr Bild nach in die Gruft und bin nun hier und schaud're, wie du siehst.“

Ungemein reich ist, wie schon früher bemerkt, der Gedanken- und Charaktergehalt des Stückes. Doch ist trotz dieser überwältigenden Vorzüge und der geradezu klassischen Formschönheit der Sprache der ideelle Gehalt nicht ganz in der Erscheinung aufgegangen und besonders tut der das ethische Empfinden beleidigende Schluß dem Drama Abbruch. Daher auch die im Hinblick auf andere, lebensvollere, nicht von des „Gedankens Blässe“ so stark angefränkelte Dramen des Dichters geringere Bühnenwirksamkeit dieses Trauerspieles. Dagegen kann nicht genug auf den prächtigen psychologischen Gehalt des Stückes, auf die vorzügliche Individualisierung der Figuren hingewiesen werden. So auf die des liebevollerfahrenen Königs. So auf die Jüdin, „ein albern-spielend, töricht-weises Kind“ — in der glänzenden Zeichnung des Ewig-Weiblichen eine der merkwürdigsten Frauencharaktere der dramatischen Literatur, der in neuerer Zeit in Schnitzlers „Beatrice“ ein verwandtes Frauenbild erhielt. Weniger gelungen erscheint neben der vorzüglichen Individualisierung die generelle Gestaltung der national-spanischen Eigenart und des ihr entgegengesetzten typisch Jüdischen. G. v. W.

— (Ein Korpskommando in Laibach?) Der Grazer „Tagespost“ wird aus Laibach gemeldet: Das Gerücht von der Errichtung eines Korpskommandos in Laibach nimmt immer festere Formen an. Die Verhandlungen wegen der Unterbringung von Truppen und Kommanden sollen schon seit längerer Zeit geführt werden. Als Gebäude für das Korpskommando wird das Neugebäude des hiesigen Hotels „Union“ bezeichnet.

— (Unterfrainer Bahnen.) Der Verwaltungsrat der Unterfrainer Bahnen hat an Stelle des verstorbenen Direktors Herrn Luckmann den Geheimen Rat Herrn Dr. Lichartzik kooptiert. — ik.



(Ernennungen im Postdienste.) Ernannt wurden: Postkommissär Viktor Bafisco zum Postsekretär, Postkonzeptpraktikant Dr. Alfons Moschö zum Postkonzipisten, die Postoffiziale Johann Cerne in St. Peter und Andreas Falzari in Lussinpiccolo zu Postverwaltern dafelbst, die Postoffiziantin Franziska Razinger zur Postexpedientin in Niederdorf (Reifnitz) und die Postoffiziantin Johanna Smerdu in Adelsberg zur Postexpedientin in Cerobglie (Nstrien). —1.

(Ein Malensek-Abend) wird von den Filialen St. Peter des Cyrill- und Methodvereines am 11. d. M. um 7 Uhr abends (am Martin-Sonntag) im Hotel Strufelj zu Gunsten des Zentralvereines veranstaltet werden. An der Unterhaltung wirkt auch der Gesangsverein „Vubljanski Zvon“ mit. Im Verlaufe des Abends kommt die obligate Martinigans zur Versteigerung.

(Der evangelische Frauenverein) hält, wie wir mitzuteilen erjucht werden, heute nachmittag um halb 3 Uhr seine diesjährige Hauptversammlung im evangelischen Gemeindehause, Maria Theresia-Strasse Nr. 9, ab.

(Kindervorstellung.) Der Bauchredner René Carode, der vorgestern und gestern im Hotel „Stadt Wien“ seine vortrefflich besuchten und mit großem Beifalle aufgenommenen Vorstellungen mit seinen sprechenden und singenden Puppen gab, veranstaltet am Donnerstag um 4 Uhr nachmittags in der Arena des „Narodni Dom“ eine Kindervorstellung, auf die wir hiemit aufmerksam machen. Die putigen Puppen können sowohl Erwachsenen als auch Kindern lebhaftes Vergnügen bereiten.

(Zum Fremdenverkehr in Laibach.) Im Monate Oktober sind in Laibach 4377 Fremde abgestiegen (um 366 weniger als im Vormonate und um 790 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Von diesen entfallen auf die Hotels „Elephant“ 874, „Union“ 546, „Stadt Wien“ 437, „Lloyd“ 308, „Slirija“ 263, „Südbahnhof“ 260, „Kaiser von Österreich“ 200, „Strufelj“ 138, „Bayrischer Hof“ 174, „Grajzer“ 136, auf die übrigen Gasthöfe und Übernachtungsstätten 1041.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium in Krain hat die Bildung der Ortsgruppe Aßling des allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines für Österreich, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. —e.

(Kroatische Universitätskurse in Laibach.) Wir lesen im „Agramer Tagblatt“: Diesertage weilte Prof. Dr. Flesić aus Laibach hier, um die kroatischen Universitätsprofessoren und andere kroatische Gelehrte zu veranlassen, bei den geplanten Universitätskursen in Laibach mitzuwirken. Dr. Flesić begegnete hier allgemeinem Entgegenkommen.

(Erdabrutzung.) Aus Litta wird uns geschrieben: Am verfloffenen Samstag nachmittags etwa 3/4 Uhr geriet infolge anhaltenden Regenswetters die zwischen der Eisenbahnstation Sava und Sagor befindliche Böschung in der Nähe der Ortschaft Renke in Rutschung, wodurch der Eisenbahndamm in einer Strecke von zirka 20 Meter verschüttet wurde. Die Rutschung geschah unmittelbar nach Passierung des um 3/4 4 Uhr nachmittags von Litta in der Richtung gegen Sagor abgehenden Postzuges; der letzte Wagen des Zuges wurde noch gestreift. — Gätte der Postzug einige Sekunden später die Unfallstätte passiert, so wäre ein großes Unglück geschehen. Infolge der Erdabrutzung hatten die meisten Züge eine Verspätung von mehreren Stunden; der Verkehr wurde durch Umsteigen der Passagiere aufrecht erhalten. —ik.

(Kirchenbau.) Da sich die alte Pfarrkirche in St. Kreuz bei Landstraß infolge Alters und der letzten Erdbeben in einem derart schlechten Bauzustande befindet, daß an eine Reparatur nicht mehr zu denken ist, außerdem aber auch der Fassungsraum der alten Pfarrkirche für eine Anzahl von 3500 Pfarrlingen viel zu klein ist, wurde von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gurkfeld über Ansuchen des Pfarrantes in St. Kreuz die Konkurrenzverhandlung, betreffend den Neubau dieser Kirche, auf den 29. v. M. anberaumt. Bei dieser Verhandlung wurde die Notwendigkeit, eine neue Pfarrkirche in St. Kreuz aufzubauen, von sämtlichen zur Konkurrenzverhandlung erschienenen Konkurrenzpflichtigen anerkannt. Der Neubau der Pfarrkirche in St. Kreuz wird nach dem vom Pfarrante vorgelegten und vom Staatsbauingenieur geprüften Plane, welcher in künstlerischer und bautechnischer Beziehung entsprechend ausgeführt ist, und nach dem Kostenvoranschlag mit der Abweichung auszuführen sein, daß anstatt zweier nur ein Kirchturm zur Ausführung gelangt. Der Fassungsraum der neuen Pfarrkirche wird statt 564 Quadratmeter nur

509 Quadratmeter betragen, weil bei der großen Ausdehnung der Pfarre die entfernter wohnenden Pfarrlinge nicht zu den regelmäßigen Kirchenbesuchern gerechnet werden können, daher auch dieser Fassungsraum genügen wird. Als Bauplatz für die neue Kirche wurde der Platz, auf welchem die alte Kirche steht, bestimmt; er wurde, was Ausdehnung und Baugrund anbelangt, hiezu für geeignet befunden. Die Baukosten für die projektierte neue Pfarrkirche mit einem Kirchturm werden sich auf 130.000 K belaufen. Hievon entfallen auf Meisterschaften und Materialien 103.000 K und auf Sand- und Zugarbeiten 27.000 K. Diese haben wegen Mangel an Verpflichteten, die infolge einer Stiftung, eines Vertrages oder sonstigen Rechtstitels die Baukosten zu bestreiten hätten, weil die Pfarrkirche und die Filialkirchen so wenig Vermögen besitzen, daß aus dem Zinsenertrage kaum die Erhaltungs- und sonstige laufenden Kosten bestritten werden können, und weil ein besonderer Baufond nicht vorhanden ist, nach Abzug der Patronatsstangente per 7004 K die Pfarrinjassen zu tragen. Dadurch, daß sich der Pfarrer in St. Kreuz, Herr Kosmus Pavlič, freiwillig verpflichtet hat, zu diesen Kosten einen Beitrag von 20.000 K zu leisten, werden sich die von den Pfarrinjassen aufzubringenden Kosten auf 102.996 K verringern. Mit dem Neubau, der im Wege einer Offertverhandlung vergeben werden soll, wird spätestens im Frühjahr begonnen werden. —s.

(Todesfall.) Aus Litta wird uns geschrieben: Am verfloffenen Samstag starb in Sittich der k. k. Forsthüter i. R. Anton Serafin im Alter von 70 Jahren. Der Verbliebene waltete mehr als 35 Jahre als Forsthüter der der Forst- und Domänenverwaltung in Görz gehörigen Herrschaft Sittich und übernahm sodann für etliche Jahre die Aufsicht über die Wälder, die in letzter Zeit von der Inhabung des Zisterzienserklosters in Sittich erworben worden sind. Forsthüter Serafin wurde im Hinblick auf seine wirkungsvolle Tätigkeit als Revierförster von Seiner Majestät durch das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet und erhielt überdies die Ehrenmedaille für sein mehr als 40jähriges ununterbrochenes Wirken auf dem Gebiete des Forstwesens. Das Leichenbegängnis fand am 4. d. M. unter zahlreicher Beteiligung statt. —ik.

(Der heutige Weinmarkt in Rudolfswert) findet Donnerstag den 8. d. M. in den geräumigen Lokalitäten des Gasthauses Lučef statt. Der Beginn des Marktes ist auf 11 Uhr vormittags festgesetzt. Es ergeht an alle Interessenten nochmals die Einladung, sich an dieser, auf die Hebung des Weinhandels in Unterkrain abzielenden Veranstaltung recht zahlreich zu beteiligen.

(Marktbeleuchtung in Seisenberg.) Wie verlautet, wird sich auch der Markt Seisenberg an der in Hof zu errichtenden großen Anlage zur Gewinnung der elektrischen Kraft insofern beteiligen, als eine Marktbeleuchtung mit elektrischem Lichte sowie dessen Einleitung in die Amtsgebäude und sonstigen Privathäuser vorgenommen werden soll. Insbesondere was die Marktbeleuchtung anbelangt, wird hiedurch einem langjährigen Übelstande abgeholfen werden.

(Durch einen Hufschlag schwer verletzt.) Am 29. v. M. nachmittags spannte der 46 Jahre alte Knecht Anton Zaletl die Pferde seines Dienstgebers Josef Drenif, Gastwirts und Realitätenbesizers in Werschin bei Rudolfswert, an. Als er mit dem Krumme der Stute nahe kam, schlug das Tier mit beiden Beinen so heftig aus, daß ihm der Unterkiefer, der rechte Beckenknochen und das linke Stirnbein zerschlagen wurde. Der Verletzte hatte trotz der schweren Verletzungen noch die gewiß seltene Energie, sich zu Fuß in das 3 Kilometer entfernte Krankenhaus der barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert zu begeben. Sein Gesundheitszustand soll sich bereits bedeutend gebessert haben und der Knecht dürfte, falls keine Komplikationen hinzutreten, mit dem Leben davonkommen.

(Unglücksfall.) Am 31. v. M. nachmittags war der 46 Jahre alte Sägearbeiter Matthias Stiglio auf der Dampfjäge in Radoha bei Töplitz in Unterkrain als Kreisjäger mit dem Abtrennen eines Brettes beschäftigt, wobei er das Brett so rasch und unvorsichtig gegen das Sägeblatt schob, daß von letzterem das Brett gegen die Hand des Stiglio zurückgeschleudert und diesem hiedurch der Knochen der rechten Hand gebrochen wurde. Der Verletzte wurde in das Kaiser-Franz-Josef-Spital der barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert überstellt.

(Erzesse.) Samstag nach Mitternacht ermahnte ein Sicherheitswachmann in der Bahnhofgasse zwei Erzedenen zur Ruhe. Da sie sich seiner Anordnung nicht fügen und auch ihre Namen nicht angeben wollten, verhaftete er den einen Erzedenen,

während der zweite durchging. Als der Wachmann den Verhafteten esfortierte, kam ihm der Entsprungene mit zwei anderen Männern nach. Alle drei wollten mit vereinten Kräften den Arretierten befreien. Da kamen zwei Passanten dem Sicherheitswachmann zur Hilfe, wobei sie aber von den Erzedenen angefallen wurden und am Gesichte und Händen leichte Verletzungen erlitten. Endlich gelang es, alle vier Personen zu verhaften und mit Hilfe eines auf der Franziskanerbrücke hinzu gekommenen Schubführers in den Arrest zu bringen. — Auf der Trierer Straße ermahnte gegen Morgen ein Schneider, der trotz der Ermahnung des Sicherheitswachmannes keine Ruhe geben wollte. Beim Gasthause des Bojevič angelangt, hämmerte er auf die Tür und begehrte Einlaß. Der Sicherheitswachmann nahm ihn fest und führte ihn in den Arrest. — Ein zweiter Schneider machte sich das Vergnügen, in seiner Trunkenheit die aus dem Kaffeehause heimkehrenden Passanten anzurempeln. Als er auf dem Marienplatz eine größere Gesellschaft beschimpfte und einige Frauen mit verschiedenen Namen belegte, wurde er durch einen herbeigekommenen Sicherheitswachmann verhaftet. — In einem Gasthause am Krafauerdamm produzierte sich vorgestern abends ein Heizer als Athlet. Zu seinem Gegner hatte er sich einen Arbeiter auserkoren, den er mit einem einzigen Faustschlage zu Boden streckte, worauf er noch dessen Rock zerriß. Der Arbeiter erlitt im Gesichte mehrere leichte Verletzungen. Der Athlet wird sich wegen seiner Stärke vor Gericht verantworten müssen. — Der Schluß der Sonntags-erzesse fand gestern früh in einem Gasthause am Domplatz statt. Drei total berauschte Männer kamen in die Gaststube und gerieten mit dem Wirte in einen Streit, in dessen Verlaufe der eine der Trunkenbolde an die Luft gesetzt wurde. Dafür bedankte sich der hinausgeworfene damit, daß er dem Wirte einen Faustschlag ins Gesicht versetzte.

(Ein Regenschirmmarder) treibt in Laibach sein Unwesen. Wie uns mitgeteilt wird, fielen ihm in der verfloffenen Woche je zwei Regenschirme in der Südbahnrestauration und im Café „Europa“ zum Opfer. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß er es in der gegenwärtigen regenschweren Zeit auch in den sonstigen Kaffeehäusern und Restaurants auf Regenschirme abgesehen hat und noch weiterhin absehen wird.

(Ein Hammeldieb.) Diesertage entführte ein Hirt seinem Dienstgeber in Kronau zwölf Hammel, die er nach Villach trieb und zu 32 K einem Fleischer veräußern wollte. Diesem kam die Sache verdächtig vor und er verständigte daher die Polizei, die den jungen Dieb verhaftete.

(Wieder Hühner gestohlen.) Einem Gerichtsdienner wurden diesertage aus der Hühnersteige zwei Hühner gestohlen und an Ort und Stelle abgestochen.

(Gefunden) wurde: eine Pompadourtasche mit einem Zwickel, ein Arbeitsbuch mit einer Zwanzigfronen-Note, eine silberne Kette mit einem Anhängsel, eine silberne Taschenuhr samt solcher Kette und ein Geldtäschchen mit Geld.

(Verloren) wurde: eine Zwanzigfronen-Note, ein Geldtäschchen mit 6 K und eine schwarze Taschenuhr samt einer weißen Metallkette.

### Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Nach vielen Jahren wieder einmal Grillparzers reifstes Meisterwerk: „Die Jüdin von Toledo“. Es war eine sorgsam vorbereitete Aufführung, jeder Darsteller bemühte sich sein Bestes dem Besten zu geben. In vorderster Reihe standen Fräulein Gold und Herr Wönger — Rachel und König Alfons —. Erstere wurde durch Widmung zweier Blumenpenden besonders geehrt, beiden die Anerkennung durch großen Beifall ausgedrückt. Der gute Besuch der Vorstellung bewies, daß die Aufführung von klassischen Dramen nicht zu den undankbarsten Aufgaben gehört. Ein näherer Bericht folgt. J.

(Niederabend.) Der rühmlichst bekannte Lieder- und Balladensänger Julius Muhr aus Wien, der bereits zweimal in Laibach konzertiert hat, wird am 13. d. M. hier unter Mitwirkung des Herrn Albert Ernst, Pianisten aus Wien, einen eigenen Niederabend veranstalten, dessen Reinertragnis dem Lehrerpensionsfonde der Philharmonischen Gesellschaft gewidmet ist.

(„Dominsvet“.) Inhalt des 11. Heftes: 1.) Fr. S. Finžgar: Unter der Sonne der Freiheit. 2.) Anton Medved: Schrot. 3.) Ivan Lah: Herr Rabbar. 4.) Anton Medved: Einsames Herz. 5.) Svetoslav Premrou: Die doppelte Buchführung und deren Formen. 6.) Anton Medved: Allerseelen-Abend. 7.) Anton Medved: Im Koran. 8.) Lea Faturo: Bilemir. 9.) Silvino Sardenfo:



Eine Nefte vom Grabe des Bruders. 9.) Josef Lavitar: Jenseits des baltischen Meeres. 10.) Jvan Podleknik: Turnen und Sport. 11.) F. K. Sterzaj: Am Wocheiner See. 12.) Josef Vandro: Jenseits des Meeres. 13.) J. K.: Familiennamen aus Pflanzenbezeichnungen. 14.) Literatur. 15.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 12 Illustrationen.

**Geschäftszeitung.**

— (Offertauschreiben.) Das k. k. Handelsministerium teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach im Nachhange zu der am 30. v. M. in diesem Blatte veröffentlichten Offertauschreibung mit, daß die avisierte Offertverhandlung, betreffend die Lieferung von weißlichen oder weißherzigen Buchschwellen, am 14. November d. J. um 12 Uhr vormittags in Brüssel stattfindet.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.**

**Reichsrat.**

**Sitzung des Abgeordnetenhauses.**

Wien, 5. November. Präsident Graf Betteer eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 10 Minuten. Er führt aus: Ein schwerer Schicksalsschlag hat unser Kaiserhaus getroffen (das Haus erhebt sich). Der durchlauchtigste Herr Erzherzog Otto ist am 1. November seinem schweren Leiden erlegen. Die gesamte Bevölkerung nimmt innigsten Anteil an dem Schmerze des geliebten Monarchen und der Familie des hohen Verbliebenen und auch wir, die berufenen Vertreter des Volkes, teilen aufrichtig das Gefühl der Trauer über den Verlust des erlauchten Prinzen. Sie haben sich, meine hochgeehrten Herren, zum Zeichen Ihrer trauernden Teilnahme von den Sitzen erhoben und werden gestatten, daß diese Kundgebung dem amtlichen Protokoll der heutigen Sitzung einverleibt werde. Auch bin ich Ihrer Zustimmung sicher, wenn ich um die Ermächtigung bitte, den Ausdruck der innigsten, ehrfurchtsvollsten Teilnahme des hohen Hauses im geeigneten Wege an die Stufen des Allerhöchsten Thrones und an die nächsten Angehörigen des hohen Verbliebenen gelangen lassen zu dürfen. (Zustimmung.) — Es folgt sodann die Verlesung des Einlaufes. Von der Regierung wurde ein Gesetzentwurf unterbreitet, betreffend die Errichtung einer Zentralgenossenschaftskasse, sowie ein Gesetz, betreffend die Neuordnung des regulären dalmatinischen Dampfschiffverkehrs. Nachdem der Einlauf über Verlangen wörtlich verlesen war, zieht das Haus den Antrag des Abg. Dr. G e s z m a n n wegen dringlicher Verhandlung der Wahlreformvorlage in Beratung. Abg. Dr. G e s z m a n n begründet eingehend die Dringlichkeit seines Antrages, indem er die hohe Bedeutung und Wichtigkeit der raschen Erledigung der Wahlreform auseinandersetzt. Während der Ausführungen dieses wie des nächstfolgenden Proredners Abg. Dr. S u s t e r s i c kam es wiederholt zu erregten Zwischenrufen der alldeutschen und tschechisch-radikalen Abgeordneten und es gelang dem Präsidenten nur mühevoll, den Rednern Gehör zu verschaffen. Für den Antrag traten dann ein die Abg. L o s e r t h, S c h r a f f l und G r u b y, worauf sich die Abg. Graf Sternberg und S c h ö n e r e r nachdrücklich gegen diese Art der Behandlung der Wahlreform aussprachen. — Schluß der Sitzung 1/48 Uhr, nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

**Ein Dreikaiserbündnis?**

Köln, 5. November. Ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ setzt die infolge der Ministerreisen aufgekommene Behauptung von der Anbahnung eines Drei-Kaiser-Bündnisses auf Rechnung der Nervosität. Bei einigermaßen ruhiger Überlegung — erklärt das Blatt — müsse man sehen, daß Rußland und Frankreich deutlich zu erkennen gaben, daß sie auf die Fortdauer des Bündnisses bedeutenden Wert legen. Ein Drei-Kaiser-Bündnis wäre unter diesen Umständen nur denkbar mit Frankreich als Viertem im Bunde. Da dies augenblicklich gegen alle Wahrscheinlichkeit verstößt, sind die Gerüchte von einem Drei-Kaiser-Bündnis als leere Redereien zu kennzeichnen.

**Die bulgarische Ministerkrise.**

Sofia, 5. November. Der längst erwartete Austritt des Ministerpräsidenten Petrov aus dem Kabinett ist erfolgt. Der Ministerpräsident überreichte gestern abend dem Fürsten Ferdinand die Demission des gesamten Kabinetts. Der Fürst nahm die Demission an und betraute den Minister des Innern, Petkov, mit der Neubildung des Kabinetts. Die Krise dürfte durch Umwandlung des Kabinetts in der Weise

gelöst werden, daß Petrov als Minister des Außern wahrscheinlich durch den bulgarischen Agenten in Petersburg, Stančov, ersetzt wird und daß das bisher unbesetzt gewesene Handelsportefeuille ein hervorragender Stambulovist, vermutlich der bisherige Präsident der Kammer, Gudev, erhält.

**Hungersnot in China.**

Schanghai, 4. November. Missionäre berichten, daß in den nördlichen Teilen der Provinz Kiangsu eine große Hungersnot herrscht. Etwa 10 Millionen Menschen sind dem Hungertode nahe. Die Behörden hindern die Bevölkerung an der Auswanderung, machen aber keine Schritte, um Nahrungsmittel zu beschaffen. Die Ruhestörungen, die bisher unerheblich waren, nehmen jetzt zu.

Wien, 5. November. Die heute vormittag verbreitet gewordenen Gerüchte über eine besorgniserregende Verschlimmerung in dem Befinden des Bürgermeister Dr. Lueger entbehren der Begründung.

Mailand, 5. November. Im Erdgeschoß des Gebäudes, in welchem die Bureaus des Blattes „Secolo“ untergebracht sind, brach heute ein Brand aus. Es gelang der Feuerwehr, das Feuer, welches auf das ganze Gebäude überzugreifen drohte, zu lokalisieren. Dem „Secolo“ zufolge sind, abgesehen von den Beschädigungen des Gebäudes, Bücher im Werte von 250.000 Lire vernichtet worden.

**Angekommene Fremde.**

**Hotel Elefant.**

Vom 2. bis 4. November. Demonti, k. k. Postassistent, Görz. — Neumann, Kfm., Agram. — Bellig, k. k. Bergverwalter, f. Schwester; Becker, Bergingenieur, Raibl. — Watonig, Kfm., St. Martin. — Fritsch, Kfm., Lemberg. — Fötsch, Offizial der Südbahn, Cilli. — Seiler, k. k. Oberleutnant-Auditor; Reitmeyer, Inspektorswitwe, f. Tochter, Graz. — Gern, Gutsbesitzerstgattin, Schloß Weinhof. — Guzelj, Bestzer, Bischofsad. — Berusch, Händler, St. Peter. — Kudek, Kfm., f. Frau, Zirknitz. — Jerez, k. k. Professor, Rudolfswert. — DeFranceschi, Bestzer, f. Sohn, Haidenschaft. — Trtnik, Magazinschef, Cilli. — Počivaušet, Bäckermeister; Jvančić, Bestzer, Bischofsad. — Dr. Hajd, k. k. Gymnasiallehrer, Marburg. — Deutsch, Kfm., Mainz. — Stransky, Kfm., Prag. — Metilović, Ingenieur, Triest. — Tartagliani, Kfm., Antona. — Sternberger, k. u. k. Major; Eichenhut, Bestzer, Marburg. — Kremser, Kfm., Fiume. — Tamburlini, Kfm., Gottschee. — Pollat, Private, f. Schwester, Neumarkt. — Dr. Gnesda, k. k. Primarius; Hamlich, Privat; Bränner, Virtuofin, f. Bruder; Sucharipa, Ramm, Marzelli, Barach, Tauber, Fritsch, Prohaska, Hecht, Kaunegger, Nobel, Jacobi, Köllner, Klinger, Richter, f. Frau, Kfste., Wien. — Eppinger, Fabrikant; Löwe, Kfm., Budapest. — Ohne, k. u. k. Marineoffizier; Polla, Privat; Petrovan, k. k. Oberleutnant, f. Familie, Pola. — Morpurgo, Kfm.; Loyd, Gutsbesitzer, f. Frau; Baron Bidich, Privat, Triest. — Witschnigg, Gutsverwalter, Hl. Kreuz. — Novak, Fabrikbesitzerin; Eger, Profurist, Eisnern. — Dr. Juzek, k. k. Landesregierungskonzipist, Rudolfswert. — Gruden, Großgrundbesitzer, Zdrja. — Tamburlini, Kfm., Udine.

**Grand Hotel Union.**

Am 1. und 2. November. Kurth, Oberingenieur; Gruber, Privatbeamter; Schlesinger, Arztschwitwe, f. Tochter; Thaler, Reisender, Wien. — Gruschla, Architekt und k. k. Lehrer, Remmüller, k. k. Forstadjunkt, f. Schwester, Welbes. — Plohl, Kfdr.; Englhof; Valley, k. u. k. Hauptmann, Agram. — Janiczek, k. u. k. Major, Laibach. — Frenzl, Ingenieur, Smichov. — Romek, Reisender, Graz. — Parzer, Eisenbahnbeamter, Villaach. — Weigel, Direktor des Gaswerkes, Pilsen. — Ganger, Berwalter, Weisberg. — Dcepel, Kaplan, Kneza. — Dr. Feretic, Zahnarzt, f. Frau und Tochter, Susak; Ravnitar, k. k. Rat, Vittai. — Sydow, London. — Füllermann, Reisender, Remscheid. — Schinek, Reisender, Hamburg. — Langhammer, Reisender, Prag. — Gustin, Kfm., Mötling. — Vorkmit, Gastwirt, Gurtdorf.

Vom 3. bis 5. November. Rudovits, Hotelier und Kaufmann, Abbazia. — Bazzano, Marino, Kfste., Treviso. — Edoline, Kfm., Benedig. — Pischintta, Kfm., Udine. — Neumann, Kfm., Fiume. — Cumukti, Zelizel, Gottschee. — Bartos,

Oberleutnant; Gitschmann, Deutsch, Böwy, Reisende; Pollat, Fabrikant, f. Frau, Wien. — Mahler, Kfm., Mödling. — Goldstein, Kfm., Budapest. — Gwendolin, Allan, S. Francisco. — Oblat, f. Frau, Oberlaibach. — Jar, Privatbeamter, Kflinghütte. — Ortman, Reisender, München. — Böwy, Buchhalter, f. Frau, Belgrad. — Dr. Hager, k. u. k. Regimentsarzt; Ufaj, Pfarrer; Mezan, Görz. — Dranić, Pfarrer, Mariafeld. — Kralj, Kfste.; Dr. Vrbanić, Landtagsabgeordneter; Pinca, Jurist, Agram. — Dr. Subad, Teplitz.

**Verstorbene.**

Am 2. November. Viktor Galle, Privatier, 62 J., Franz-Josef-Straße 11, Infiltratio pulmonum, Ulcera intestin.  
Am 4. November. Josefa Seber, Bestzerstochter 14 1/2 J., Rosengasse 5, Meningitis, Tuberculose.  
Am 5. November. Marianna Kumsé, Arbeiterin, 25 J., Slovca 32, Haemoptoe, Tuberc. pulm. — Aloisia Borko, Gefangenenaufseherstochter, 4 1/2 Mon., Chröngasse 17, Fraisen.

**Im Zivilspitale:**

Am 2. November. Marianna Kolenčić, Tagelöhnerin, 48 J., Carcinoma mammae. — Georg Vrnik, Inwohner, 67 J., Marasmus senilis.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Wiederholung binnen 24 St. in 10 Minuten
5.	2 U. N.	738.1	12.1	windstill	Regen	
	9 U. M.	738.6	13.3	SW. 3, stark	teilw. heiter	
6.	7 U. F.	738.4	13.2		fast bewölkt	1.9

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 11.9°, Normale 6.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

**Zweite Kunstausstellung**

im Kasino-Gebäude, 1. Stock

Ölgemälde, Aquarelle und Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintritt 60 Heller. Auf Namen lautende Dauerkarten, welche zum Besuche während der ganzen Ausstellungszeit berechtigen und nur für die Perion gültig sind, kosten 2 Kronen.

**! René Carode !**

mit seinen sprechenden und singenden Puppen spielt heute Dienstag den 6. November im Restaurant „Zur Rose“ Anfang um 8 Uhr abends. — Auf vielseitiges Verlangen Donnerstag den 8. November eine Schülervorstellung in der Arena des Narodni dom. Anfang um 4 Uhr nachm. Eintrittsgebühr für Schüler: Reservierter Raum 40 h, I. Platz 20 h, II. Platz (Paranthese-Stehplatz) 10 h. Für Erwachsene das Doppelte. Die Arena ist gut geheizt. Abends um 8 Uhr Vorstellung bei gedeckten Tischen. (4805)

**Danksgiving.**

Für den Beweis der aufrichtigen Teilnahme anlässlich des schweren Verlustes, der uns getroffen, danken herzlichst

Oberleutnant Galle  
sowie Erna und Rudolf Tiehm.

Laibach am 4. November 1906.



Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 5. November 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staats-Anleihen', 'Pfandbriefe', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Banken', 'Aktien', and 'Wauren'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselergeschaft, Laibach, Spitalgasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits)'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 254. Dienstag den 6. November 1906.

(4778) 3-1 3. 14.643. Kundmachung. In Stephansdorf ist die Bezirkshebammenstelle mit einer Jahresremuneration von 80 K zu besetzen. Die gehörig belegten Gesuche sind bis zum 15. Dezember 1906 hieramts einzubringen. R. I. Bezirkshauptmannschaft Laibach am 1. November 1906.

(4789) 3. 1436 ex 1906 Praf. Erledigte Dienststelle. Eine Steuersekretarstelle bei den Steueramtern in Krain. Die mit dieser Dienststelle verbundenen Bezüge bestehen: 1.) in dem normalmaigen Taggeldpauschale; 2.) in ubernachtungsgebuhren; 3.) in Remunerationen, und zwar in den ersten zehn Jahren der Verwendung zwischen dem Mindestausmae von 10 K und dem Hochstausmae von 65 K pro Quartal, nach ununterbrochenen zurückgelegten zehn Dienstjahren im jährlichen Ausmae von mindestens 20% der Jahressumme der Bezüge an Taggeldpauschalien, und 4.) in der Amtskleidung. Bewerber um diesen Dienstposten haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche unter Nachweisung der österreichischen Staatsbürgerschaft, eines Alters von nicht unter 24 und nicht über 35 Jahren, dann der Kenntnis beider Landessprachen, korpeliche Ruffigkeit, eines unbefehltenen Vorlebens, der bisherigen Verwendung, sowie der Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen binnen 14 Tagen bei der k. k. Finanzdirektion in Laibach einzubringen. Auf Unteroffiziere des k. u. k. Heeres, welchen nach § 5 des Gesetzes vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60, bei Befegung von Beamtenstellen ein Vorzug eingeräumt ist, sowie auf Bewerber, welche im Dienstverbande der k. k. Gendarmerie, der k. k. Zivil-Sicherheitswache oder der Finanzwache gestanden und eine tadellose Dienstleistung nachzuweisen vermögen, wird besonders Bedacht genommen. Präsidium der k. k. Finanzdirektion für Krain. Laibach am 1. November 1906.

(4698) 3-3 3. 1397. Kundmachung. Im Schulbezirke Littai wird die Oberlehrerstelle an der dreiklassigen Volksschule in St. Kreuz bei Littai zur definitiven, eventuell provisorischen Befegung ausgeschrieben. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis 25. November 1906 hieramts einzubringen. Auch haben für die definitive Anstellung die im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber durch ein staatsartzliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, da sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. R. I. Bezirksschulrat Rudolfswert, am 24. Oktober 1906.

(4743) 3-3 St. 38.479. Ustanova za posle. Pri mestnem magistratu podeliti je Marije Kosmaeve ustanovo za posle v znesku letnih 120 K. Pravico do te ustanove imajo stari, onemogli posli zenskega spola, ki so dlje asa zvesto in posteno v eni in isti rodbini v Ljubljani sluili. Pronje za podelitev te ustanove morajo biti opremljene z dokazili o starosti, onemoglosti in slubovanju in jih je vlagati pri magistratnem vlonem zapisniku do konca novembra letos. Mestni magistrat ljubljanski, dne 27. oktobra 1906.

Advertisement for 'Schone Wohnung' (Beautiful Apartment) located at 'Im Hause Nr. 10 an der Romerstrae'. The ad describes a beautiful apartment with five bright rooms, a bathroom, and a balcony, situated in a park area. It is available for rent starting in December 1906. Contact: Fr. uden, Preerengasse, (4753) 2.